

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Band:** 70 (1915)

**Artikel:** Dr. Moriz Anton Kappeler 1685-1769

**Kapitel:** Professur

**Autor:** Weber, Peter Xaver

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117324>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ßen Crystallgrube wieder, in flüchtiger aber genügend orientierender Federzeichnung von der Hand Kappellers an Ort und Stelle aufgenommen Ende Juli 1722.

Haben wir schon oben gesehen, daß Kappeler die ärztliche Tätigkeit am Krankenbett hatte, so finden wir diesen Zug neuerdings in dem Umstand bestätigt, daß er wiederholt versuchte, zu einer

## Professur

in seiner Vaterstadt zu gelangen. Eine derartige Betätigung in der Oeffentlichkeit würde offensichtlich seiner Neigung zu reger wissenschaftlicher Mitarbeit sowohl, als auch seiner Befähigung hierzu ganz entsprochen haben. Eine derartige Lebensweise hätte ihm besser behagt, und er würde dabei auch eher Muße zur Weiterbildung und Naturerforschung gefunden haben. Ist es ihm doch jedesmal bitter ernst, wenn er sich in seinen Briefen über die aufreibende ärztliche Praxis beklagt. So schrieb er am 16. Mai 1725: „Aber was nützt mich das und vieles andere, so ich zusammen geraffet, da mir kaum ein Stund vergönnet wird, still niedersitzen und dergleichen Bücher Lehren in Praxi zu exercieren.“ Vor allem aus erstrebte er eine Professur für Mathematik. Schon zur Zeit des 30-jährigen Krieges dozierte zu Luzern der Jesuit P. Theodor Beck von Ueberlingen, Mathematik und militärische Befestigungskunst, und im Jahr 1656 hatte ein Dr. Angelus Christianus Querculus vom Rat die Erlaubnis erhalten, „etwelche mathematische, auch andere philosophische Kunst zu exercieren“. Wie Kappeler in einem Brief an Scheuchzer versichert, hätte ihm der Rat wirklich am 20. November 1726 einhellig die ersehnte Professur übertragen. De modo et loco aber und über die recognition war nichts beschlossen worden. Immerhin muß diese Anstellung nicht für die höhere Lehranstalt in Aussicht genommen worden sein, dafür fehlen alle und jede Anhalts-

punkte. Die Professur scheint sich vielmehr mit der Leitung der Artillerieschule zu decken. Schon im Jahr 1724 hatte er mit den „Konstäblern“ den Jahreschießfest mitgefeiert, und am 14. März 1738 wählte ihn der Rat in den Ehrenausschuß zur Prüfung der neugegoßenen Kanonen. Am 29. Mai des folgenden Jahres erhielt er für das vergangene Jahr einen fünffachen Dukaten als Rekognition verabfolgt, „weil er schon einige Jahre vil Mühe mit Unterweisung der Herren Konstäblern gehabt, und künftig alljährlich ein Malter Korn für diese Instruktion, er soll aber die Obliegenheit haben, da dann und wann neue Konstäbler angenommen werden, diese des Monats wenigstens einmal zusammen zu berufen, und die erforderliche Instruktion zu geben.“ Dieser Unterricht war schon früher zeitweise gegeben worden, so in den Jahren 1696, 1708 etc. durch französische Kanoniere. Kappeler dozierte im Zeughaus. Während des Unterrichts des Herrn Doktors durfte keiner das Mindeste einreden, auch wenn sich einer einbildete, er verstehe etwas davon. Fehlende waren dem Oberzeugherrn anzuzeigen, den Unfleißigen drohte die Trulle. Für die Konstäbler bestund Schulpflicht, hingegen wurde ihnen Zug und Wacht geschenkt. Nach der Rückkehr von Solothurn wurde Kappeler wieder um die Uebernahme der Instruktion ersucht. Und am 14. März 1748 beschloß der geheime Kriegsrat der Stadt Luzern, auf die Nachricht hin, daß die Herren Konstäbler „schon wieder die schul ihres exercitii nicht mehr frequentierten: sie hätten sich laut eigener anlobung vom 27. April 1726 auf Befehl des Dr. Kappeler in das Zeughaus zu verfügen, und dort von ihm, was zu der Artillerie gehört, zu erlernen.“ Zwei Jahre hernach nahm der Kriegsrat auf die Anregung des Instructors hin eine Reorganisation des Artilleriekorps vor. Es befanden sich nämlich Personen darin, welche bei einem Auszuge notwendigerweise in anderen Armeebeständen hätten verwendet werden müssen. Andere aber seien in dieses Korps gegangen, nur damit sie

des Trüllens enthoben und untauglich seien. Der Staatsrat seinerseits erkannte, Dr. Kappeler solle seine Schule mit der Lehr von den „Stucken“ forthalten, für das verflossene Jahr, und um seine des Krienbachs wegen gehabte Mühe-walt habe ihm der Säckelmeister 20 Dukaten zu wohl-verdienter Rekognition zu geben. Die Ratsrichter sollen mit ihm deßwegen, „und wegen der zu dozieren im Sinn habenden Feldmesserei und Inge-nieurkunst“ reden. Und wieder am 12. Mai 1753 er-achtete es der Staatsrat für notwendig, daß Kappeler die „Konstäblerschule“ fortsetze, damit dieses Korps bes-tens unterwiesen werde. Der Instruktor habe vom 1. Kreuztag bis zum andern im Herbst wöchentlich einmal Schule zu halten, mit einer Entschädigung von je einem Gulden.

Zum letzten mal geschieht seiner Erwähnung als In-struktor des Artilleriekorps im Jahr 1758. Der Kriegsrat ließ zwei eiserne „Stuck“ verfertigen, „welche ein Pfund Eisen schießen, auf daß die Konstähler in die Höhe, Tiefe und Ebene zu schießen unterrichtet werden mögen. Letzte-re sollen sich an allen Sonn- und Feiertagen in das Zeughaus verfügen, allwo Herr Dr. Kappeler selbe in der Büchsenmeisterei unterweisen wird; nämlich ein tag in dem Zeughaus, allwo ohne Ausnahme alle Konstähler er-scheinen sollen, den anderen Feiertag wird sich eine Kom-pagnie in das Feld begeben, und sich im Schießen üben.“

Kappeler diente also seiner Vater-stadt mit kleineren Unterbrüchen an die 30 Jahre lang als Professor der Artillerie-schule. Und noch ums Jahr 1750 trug er sich ernstlich mit dem Vorhaben, eine Schule für Feldmesserei und In-genieurkunst zu übernehmen.

Der ärztliche Beruf sowohl, als auch seine persönliche Neigung brachten es mit sich, daß er sich außerdem den zeitgenössischen Forschungen auf den verschiedenen Ge-bieten der